Der Bolschewismus und die moderne Welt.

Von Dr. S. M. Melamed.

Ursprung und Grundlagen des Soviet-Staats. — Sein Vernichtungskampf gegen die bestehende wirtschaftliche und politische Ordnung der Dinge. — Die Weltpropaganda der Bolschewiki und ihre imperialistischen Tendenzen. — Der Kreuzzug der civilisierten Welt eine Notwendigkeit.

Der Soviet-Staat ist eine Auferstehung der antiken civitas oder polis, ein Dorf- oder Stadt-Staat, und ist seiner ganzen Natur nach der schärfste Gegensatz zum Staat in der klassisch-römischen Auffassung — zum Imperium. Es darf nicht Wunder nehmen, daß die Groß-Russen noch nach ihren vielen politischen Wanderungen beim Soviet-Staat angelangt sind — denn die treibende Kraft im Leben des russischen Volkes war immer der Mir, eine Art Dorfstaat. Der lange Kampf der Groß-Russen um den Staat hat sich immer um den Mir gedreht. Die russische Sozial-Revolutionäre Partei hat den Mir auf ihr Programm geschrieben — und auch die vielen anderen sozialistischen und pseudo-sozialistischen Parteien in Rußland pflegten sich auf den Mir zu berufen. Ihnen allen erschien der Mir, der Dorfstaat, als der letzte Ankergrund aller russischen Politik, denn der Mir, eine primitive sozialökonomische Gemeinschaft auf halb agrar-sozialistischer Grundlage, schien die Möglichkeit zu bieten, der Ausgangspunkt eines groß angelegten Sozialisierungswerks zu werden. In West-Europa und Amerika, so behaupteten die Führer der russischen sozialistischen Parteien, ist die kapitalistische Wirtschaftsordnung mit alten Traditionen belastet, und um diese Ordnung zu vernichten, müßte man schon die ganze gegenwärtige Lebensordnung vernichten. Das russische Volk dagegen, soweit es auf dem Lande lebt, sei noch von der kapitalistischen Ordnung nicht vergiftet und deshalb wäre es leichter in Rußland denn in West-Europa oder Amerika, ein sozialistisches Regiment einzuführen. Sieh da! Der Mir ist doch schon an und für sich eine halb sozialistische Ordnung. Und in der Tat war das erste große Reformwerk der Bolschewiki (ob dieses Werk von bleibender Dauer sein wird, wird die Zukunft zeigen) eine agrar-sozialistische Gesetzgebung, die an Primitivität und weltvergessenem Individualismus nichts zu wünschen übrig läßt.

Das bolschewistische Agrargesetz, promulgiert Ende Oktober 1918, besagt in kurzem, daß das Land dem gehört, der es bearbeitet, ganz gleich, ob der Bearbeiter des Landes Christ oder Jude, Arier, Mongole oder Neger sei. Das Land kann nicht veräußert und nicht vererbt werden, es sei denn, der Sohn setze die Arbeit des Vaters fort. Alle Theorien über erworbene Rechte, wie sie von den Römern und den Juden auf uns gekommen sind und die in der tief-religiösen Anschauung von der Fortsetzung und Unzerstörbarkeit der Persönlichkeit ihren Grund haben, werden von den Bolschewiki einfach über den Haufen geworfen. Die Bolschewiki sind also weit der „Mir"-Theorie entwachsen. Der lokale Agrar-Sozialismus, wie ihn der Mir darstellte, hat sich da zu einem universalen Agrar-Sozialismus entwickelt.

Aber während die Bolschewiki den Mir als agrar-sozialistischen Ankergrund überwunden haben, haben sie ihn als politische Basis erhalten. War der Mir früher ein ökonomischer Begriff, eine ökonomische Einheit, so ist er heute ausschließlich ein politischer Begriff, definiert durch den Soviet. Der Soviet des Dorfes ist eine unabhängige, ja fast souveräne politische Körperschaft — ein richtiger Dorfstaat, und die Beziehungen von einem Soviet zum anderen werden auf Grund des Prinzips der Co-ordination und der Föderation reguliert. Der Soviet ist also beides zugleich, die Urzelle und der höchst entwickelte Organismus des Staates. Das heutige Groß-Rußland ist also kein Imperium, kein Staat im bekannten Sinne des Wortes, sondern eine Föderation von Dorf- und Stadt-Staaten.

Und siehe da! Dieser Dorf-Staat, gegründet auf Freiheit, ist tyrannischer und despotischer als der Zarismus in seinen schwärzesten Tagen und derselbe Soviet-Staat, der größte Gegensatz zum Zentral- und imperialistischen Staat, ist expansionssüchtiger und imperialistischer als jeder andere Zentral- und imperialistische Staat. Die despotische Herrschaft im Soviet-Staat läßt sich durch die berüchtigte und verderbliche Diktatur des Proletariats erklären, aber wie sind die starken imperialistischen Tendenzen des Soviet-Staates zu verstehen? Niemand hat bis jetzt die berechtigte Frage aufgeworfen: Wie reimen sich Bolschewismus und Imperialismus? Wie kann eine Regierung, die auf dem Soviet, auf der radikalsten Dezentralisation beruht, eine imperialistische Politik verfolgen? Die bisherige historische Erfahrung belehrt uns, daß dezentralistische und Föderations-Staaten wenig Lust zu einer imperialistischen Politik an den Tag legten. Und der föderative russische Soviet-Staat ist bei weitem imperialistischer veranlagt als das russische Imperium unter den Romanoffs.

Wenn Lenin, Trotki, Jaffe, Litwinoff, und wie all die bolschewistischen Führer heißen, die militärische Macht hätten, würden sie riesige Armeen ausschicken, um die ganze Welt zu erobern. Die bolschewistische Regierung hat die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Ukraine für null und nichtig erklärt, hat einen heiligen Krieg gegen die Polakei proklamiert, hat gegen die deutsche Ostgrenze Armeen geschickt, zum Zwecke eines Einfalls in Preußen, und hat obendrein den Fehdehandschuh der Intente-Mächte aufgehoben und ist bereit, Krieg auf allen Fronten zu führen. Außerdem treiben die Bolschewiki eine großzügige und groß angelegte Propaganda unter allen Himmelsgegenden, in Ost-Asien, in Süd-Afrika, in Amerika und in allen Teilen von Europa. Der bolschewistische Imperialismus gemahnt geradezu an Wahnsinn, und es ist dieser Imperialismus der knallroten Großrussen, der ihre Sache — den Bolschewismus — überall so verhaßt macht, und der die Staatsmänner überall in Schrecken versetzt. Ihr geradezu wahnsinniger Imperialismus wirkt noch mehr aufreizend auf die zivilisierte Welt, als ihre despotisch-terroristischen Methoden innerhalb ihres eigenen Herrschaftsgebietes. Sie wissen, daß die Welt sie mehr wegen ihres Imperialismus als wegen ihres Despotismus haßt, aber sie wollen von diesem Imperialismus nicht lassen. Statt ihre Herrschaft im Innern zu konsolidieren, haben sie sich darauf verlegt, die ganze Welt zu erobern — für ihre Sache zu erobern. Lenin ist nicht so dumm, um nicht zu begreifen, daß dieser Imperialismus endlich dazu führen wird, die ganze Welt im Kampfe gegen den Bolschewismus zu vereinigen. Und doch erblickt er vorläufig seine vornehmste Aufgabe darin, immer neue Armeen aus dem Boden zu stampfen, neue militärische Einheiten zu organisieren, um sie in den Kampf gegen alle Nachbarn Groß-Rußlands zu schicken.

Wie ist diese merkwürdige Erscheinung zu verstehen?

Der Bolschewismus befindet sich nicht nur im Kriege mit unserer gegenwärtigen Wirtschafts-Ordnung, sondern auch mit unserer politischen Ordnung, die im großen ganzen zentralistisch orientiert ist. Die Führer der Bolschewiki, namentlich Lenin, Trotzky und Jaffe, hegen die Ueberzeugung, daß solange die heutige zentralistische Staatsordnung fortbestehen wird, kein erfolgreicher Kampf gegen die ebenfalls zentralistisch orientierte Wirtschaftsordnung des jetzigen westeuropäisch-amerikanischen Regimes möglich ist. Sie erkennen, daß selbst die Föderativ-Staaten mehr und mehr zum Zentralismus neigen — und auf den zentralistisch regierten Staat haben sie es abgesehen. Sie sind fest überzeugt, daß der zentralistisch regierte Staat der zentralistisch orientierten kapitalistischen Ordnung zu Hilfe kommen muß. Beide sind auf einander absolut angewiesen, und es ist nach ihrem Dafürhalten nicht möglich, daß die eine Ordnung vernichtet werde und die andere bestehen bleibe. Sie sind, gleich den siamesischen Zwillingen, unzertrennbar.

Aus diesem Grunde führen die Bolschewiki einen doppelten Kampf, gegen unsere heutige wirtschaftliche und gegen unsere heutige politische Ordnung. Lenin, der weniger Träumer ist als man im allgemeinen annimmt, ist der Ansicht, daß der heutige Staat nicht nur ideell, sondern auch militärisch überwunden werden muß, und daher die Organisierung von Armeen neben der Organisierung von Propagandisten-Legionen. Es wäre natürlich kindisch, zu glauben, daß die Bolschewiki auf die Eroberung von Territorien ausgehen. Sie erkennen in dem von ihnen beherrschten Territorium die Institution des Bürgerrechts und der Bürgerschaft nicht an. Jeder der in Rußland lebt und arbeitet, hat aktives und passives Wahlrecht. Sie sind auf zweierlei aus: auf die Vernichtung des Staates in seiner historischen Form, das heißt auf die Vernichtung des Imperiums, und seine Ersetzung durch die Civitas, Polis, Soviet und auf die Eroberung der Welt für den Bolschewismus, der im letzten Grunde nichts anders ist als primitiver Kommunismus, der Todfeind von jeder höher entwickelten Zivilisation. Deshalb stehen die Bolschewiki tatsächlich im Kriege mit der ganzen Welt, das heißt, mit allen Staaten, die den Bolschewismus nicht als der Weisheit letzten Schluß anerkennen.

Es darf ferner nicht vergessen werden, daß der Bolschewismus nicht nur ein Kalkul der reflektierenden Vernunft, sondern auch ein Sentiment ist und von starken, leidenschaftlichen Motiven getragen und beherrscht wird. Es ist hier wenig bekannt, daß die Bolschewiki selbst sich in mehrere Fraktionen gliedern. Es gibt „rechte" Bolschewiki, „linke" Bolschewiki usw. Heute sind es die linken Bolschewiki, die die Situation beherrschen. Diese linken Bolschewiki werden von einem geradezu pathologischen Impetus getrieben, sprechen von einer heiligen Mission und weisen alle Merkmale des Fanatikers auf. Jeder dieser Bolschewiki ist tatsächlich ein Missionar für die „heilige" Sache — und ist in dieser Beziehung den ersten Christen vergleichbar, die im Augenblicke auftauchten, als sich die ersten großen Schatten auf das römische Reich legten und seinen Untergang verkündeten. Wenn die Römer, in religiösen Dingen indifferent und tolerant, sich auf eine grausame Verfolgung der Christen verlegten, so geschah es nur wegen des „imperialistischen" Charakters des Christentums in den ersten vier Jahrhunderten seiner Existenz und nicht wegen religiöser Intoleranz. Hätten die ersten Christen keine intensive Propaganda betrieben und keine imperialistischen Neigungen an den Tag gelegt, Marcus Aurelius wäre der letzte gewesen, sie zu verfolgen. Der Römer hatte genug politische Einsicht, zu erkennen, daß dies Christentum, wenn siegreich, das Ende des römischen Imperiums herbeiführen würde, und daher sein grausamer Kampf gegen das universalistische und imperialistische Christentum. Was die Urchristen den Römern waren, das sind die Bolschewiki den Vertretern unserer gegenwärtigen Welt- und Lebensordnung — nur wie jene von starken religiösen Trieben getragen waren, so werden die heutigen Bolschewiki von starken politisch-leidenschaftlichen Motiven getragen. Beide sind Produkte einer in sich erschöpften, bankerotten, devitalisierten und zerfleischten Welt... Damals kam der „Feind" vom armen, zertretenen und verwüsteten Galiläi, heute kommt er vom verhungerten, verbluteten, erschöpften Rußland, und wie er damals aufs Ganze ging — die ganze Weltordnung zu vernichten und sie durch eine andere zu ersetzen suchte, so geht er auch heute aufs Ganze los — auf einen Vernichtungskampf gegen unseren Staat und gegen unsere Wirtschaftsordnung.

Unsere heutigen Staatsmänner und Diplomaten, die Vertreter des zentralistisch regierten Staates, der das Schicksal der ganzen Welt in die Hände von ein paar Menschen legt und dabei immer Demokratie schreit, haben guten Grund, den Bolschewismus zu fürchten, und ihr anti-bolschewistischer Eifer bekundet von einem gesunden politischen Instinkt und von historischer Erkenntnis.

Der Bolschewismus, getrieben von den starken blinden Leidenschaften des primitiven Muschik, muß seiner ganzen Disposition nach expansiv und imperialistisch sein, und muß daher eine imminente Gefahr für unsere ganze moralische Weltordnung bilden und folglich müssen die berufenen Vertreter unserer heutigen moralischen Ordnung den Bolschewismus bis aufs Blut bekämpfen.

Die Bolschewiki können sich unmöglich von ihrer imperialistischen Politik lossagen. Eine eiserne Logik zwingt sie, diese Politik fortzusetzen und starke Emotionen zwingen sie, die imperialistische Politik so intensiv wie möglich zu betreiben. Geben sie diese Politik auf, dann geben sie den Bolschewismus auf. Sie müssen also einen aggressiven Kampf gegen den zentralistisch regierten Staat, also gegen den Staat schlechthin, führen. Lenin hat noch vor Kurzem in Moskau erklärt: „Der Bolschewismus, nur auf Rußland konzentriert und in Rußland isoliert, kann nicht existieren. Die Welt kann nicht halb bolschewistisch und halb kapitalistisch und zentralistisch regiert werden. Wenn der Bolschewismus die Welt nicht erobern kann, muß die Welt d Bolschewismus erobern und vernichten. Wenn wir kämpfen für unsere Sache in anderen Ländern, kämpfen wir damit für unsere Sache in Rußland selbst." Das ist also ein deutliches Programm. Und auch unsere Staatsmänner verstehen sehr wohl, daß der Bolschewismus keineswegs eine innere russische Angelegenheit ist, sondern eine internationale Frage und Sorge — und daher ist der Bolschewismus heute der erste Punkt auf der politischen Tagesordnung.

Da der Bolschewismus dem Staat einen Kampf auf Tod und Leben angesagt, muß der bedrohte Staat gegen den Bolschewismus ebenfalls in den Kampf treten, und deshalb hat die militärische Intervention in Rußland ihren guten Sinn. Daß die Intervention eine Mißlungene ist, hat mit dem gesunden Prinzip der Sache nichts zu tun. Die Völker des Westens sind heute kriegsmüde und können sich auf einen neuen Krieg mit Rußland, mit dem Bolschewismus nicht vorbereiten. Aber der Tag wird kommen, wann sie den Stier bei den Hörnern werden packen müssen. — Sie werden vor der Wahl stehen: Entweder zum großen und schweren Schlag gegen das bolschewistische Groß-Rußland ausholen oder fortwährende Unruhen, Krisen und vielleicht gar Revolutionen im eigenen Land zu haben. Die Meldungen, daß die Bolschewiki viele Millionen für Propaganda in fremden Ländern ausgeben, beruhen auf Tatsachen — und daß die Bolschewiki mit allen Nachbaren Groß-Rußlands, sowie mit allen europäischen Staaten im Kampfe liegen, ist ebenfalls bekannt. Kein Gesandter eines europäischen Staates befindet sich heute in Moskau, weil der Bolschewismus bedeutet: einen Krieg gegen alle Staaten.

Mittlerweile bereitet sich der Bolschewismus in Rußland rapid aus — Rußland, und speziell n. das heutige Rußland, ist für ihn der fruchtbarste Boden. Jüngst haben sich die drei Provinzen Weiß-Rußlands dem bolschewistischen Regime freiwillig angeschlossen. Wenn die Vertreter der civilisierten Staaten bereit sein werden, gegen den Bolschewismus auszuholen, wird er schon eine festorganisierte Macht sein, und so ziell eine starke militärische Macht — und dann wird der Kampf unsererseits sich zu einem zweiten Kreuzzug gestalten müssen — es sei denn der Bolschewismus hat sich bis dann über Polen nach Central- und West-Europa einen Weg gebahnt und ist uns mit dem Schlag zuvorgekommen. Ueber diese unangenehme Wahrscheinlichkeit — ein andermal.

Der Volkszuwachs Deutschlands.

Bis vor dem Kriege war der Volksbestand im Deutschen Reiche im Steigen, im Jahre 1913 hatte Deutschland einen Geburtenüberschuß von 800,000. Die Geburtenziffer sank zwar, aber es nahm auch die Sterblichkeit ab. Da jedoch diese langsamer sinkt als die Geburtsziffer, so mußte ein Zeitpunkt kommen, wo die Bevölkerungszahl still steht und dann unaufhaltsam abnimmt. Diese, schon vor dem Kriege drohende Gefahr ist durch die großen Menschenverluste des Krieges greifbar nähergerückt. Nach der Münchener Medizinischen Wochenschrift ist Dr Hecker den Ursachen des Geburtenrückganges nachgegangen und unterscheidet hierbei ungewollte und gewollte Geburtenminderung. Jene wird durch Alkoholismus und Geschlechtskrankheiten und andere kulturelle Momente bedingt. Die gewollte Geburtenverminderung beruht in der Hauptsache auf dem Bestreben des eigenen Ichs, sich ein möglichst bequemes und sorgenfreies Dasein zu erwirken. Die Bekämpfung des Geburtenrückganges hat sich in erster Linie gegen die willkürliche Beschränkung der Zeugung zu richten. Ein Erfolg läßt sich nur erwarten durch die Umwandlung des Gesamtvolkswillenes, diese wieder nur durch die Wiederherstellung der patriarchalischen Familie in der das Kind einen vollkommenen Wert darstellt. Da dies am ehesten in ländlichen Verhältnissen möglich ist, so zielen die Bestrebungen auf Verländlichung der Großstadtbevölkerung durch Siedelungspolitik, Wohnungsreform, Arbeiterkolonien, gesetzlichen und gewerblichen Schutz kinderreicher Familien und dergleichen mehr. Daneben muß eine weitere Minderung der Sterblichkeit angestrebt werden. Dies wäre durchaus möglich, denn die allgemeine Sterblichkeit ist im steten Abnehmen, und die Säuglingssterblichkeit kann zweifellos durch entsprechende Maßnahmen noch mehr heruntergedrückt werden. Die hauptsächlichsten Ursachen der Säuglingssterblichkeit liegen in der unnatürlichen Ernährung. In Ländern, wo allgemein die Sitte des Stillens herrscht, wie in Norwegen und Schottland, ist die Säuglingssterblichkeit viel geringer, nur etwa 6 bis 10 Prozent der Lebendgeborenen. Durch Herabsetzung der Säuglingssterblichkeit von 15 Prozent auf 10 Prozent können im Deutschen Reiche jährlich 100,000 Kinder erhalten werden, und diese Idealziffer ist auch im Kriege durch planmäßige Fürsorge vielfach erreicht worden. Als Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit bezeichnet Dr. Hecker zielbewußte Stillpropaganda und organisierte Aufklärung in allen Kreisen der Bevölkerung, sowie die Ermöglichung des Selbststillens und der mütterlichen Pflege durch gesetzlichen und hygienischen Schutz der Mutter, der verwaisten, verwahrlosten und kranken Kinder. Neben der Kindererhaltung liegt die Bedeutung des Säuglingsschutzes noch in der damit untrennbar verknüpften Besserung der Lebensverhältnisse der gesamten Kinderschaft, sowie in der besseren Wertung des gesundheitlichen Lebens überhaupt und im Ersatz eines vollkommenen unwirtschaftlichen, verschwenderischen Bevölkerungsbetriebes durch ein rationelles ökonomisches Verfahren. Nicht nur wertvolles Menschenmaterial, Kraft und Gesundheit der Frauen, sondern auch viele Millionen Mark an Geldeswert werden durch die umsonst geborenen Kinder vergeudet.

Man soll nie versäumen, jemandem einen Dienst anzubieten, wenn man bestimmt weiß, daß er ihn nicht annimmt.

*

Gefühllos ist das Schicksal. Unbewegt
Sieht's alles, was belebt wird und zertrümmert;
Es gleicht dem Marmorblock, den es nicht kümmert,
Welch ein Gebild der Meißel aus ihm schlägt.

*

Die meisten Menschen gehören ihr Leben lang zum „Publikum".

*

Nur Mut erkämpft das Leben, Mut die Freiheit!
Nur Mut erkämpft das Glück, die Welt, das Recht!

*

Der Blick des Neides sieht
Zu seiner eignen Pein
Nur alles Fremde groß
Und alles Eig'ne klein.

Theater und Sozialismus.

Von Ludw. Seelig im „Vorwärts".

Auch auf dem Gebiet des Theaters kommt der weltgeschichtliche Kampf zwischen kapitalistischer und sozialistischer Weltanschauung zum Austrag. Im Zeitalter des Kapitalismus war das Theater ein Genußmittel der herrschenden Klassen, also ein Luxusgegenstand. Scharf hat Tolstoi diesen Luxuscharakter der Kunst gegeißelt: „Unsere Kunst, die den Zweck hat, dem Ergötzen der Reichen zu dienen, ist der Prostitution nicht blos ähnlich, sondern sie ist Prostitution". (Tagebuch, 20 2. 1898, Moskau.) Während des Krieges meinte ein englischer Theaterfachmann, dem Theater werde es nach dem Kriege schlecht gehen, weil es den Nationen an „Fett" fehle. Umgekehrt prophezeihen französische Schriftsteller der Theaterkunst für die Zeit nach dem Kriege gesegnete Jahre, weil dann die reichen Amerikaner nach Paris kämen und sich „amüsieren" wollten. Also Luxusexportartikel. In sozialer Hinsicht ist das notorische Theaterelend, die Unsicherheit und Abhängigkeit der großen Massen der Arbeitnehmer des Theaters letzten Endes eine Folge der Luxusnatur der Theaterkunst und der damit verknüpften privatkapitalistischen Betriebsweise. Um ein Beispiel für viele herauszugreifen sei auf das Vertragsrecht des Theaters verwiesen. Der Unternehmer ist berechtigt, jederzeit die Existenz der Bühnenmitglieder und damit die Existenz des Theaters zu vernichten, wenn für den „Zeitvertreib" des Kunstgenusses kein Raum mehr zu sein scheint.

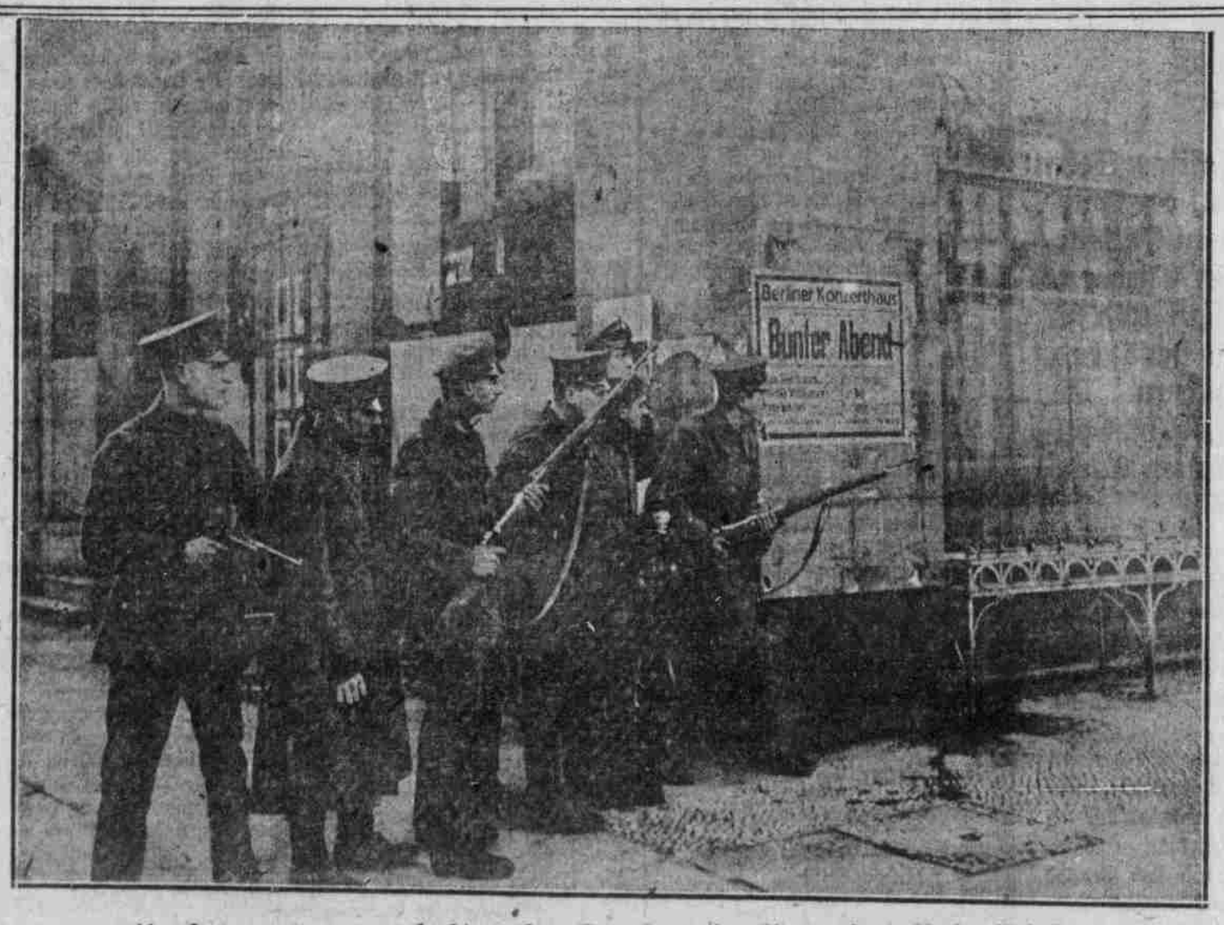
Man denke an die Möglichkeiten der Betriebseinstellung im Verlauf der letzten Jahre: Wegen Kriegsausbruchs, während des Kriegsverlaufs wegen des Krieges, wegen der Grippe (Epidemie), wegen der Revolution (politische Unruhe) usw. Für den Sozialismus ist das Theater eine Kulturanstalt, die Theaterkunst eine Kulturnotwendigkeit, ein Mittel der geistigen und sittlichen Erhebung aller Schichten des Volks, eine Sache des schöpferisch tätigen Erlebens. Darum hängt auch das künftige Schicksal der Theaterkunst von der Entwicklung und dem Fortschritt des Sozialismus ab. Wird der Sozialismus sich seiner selbst, seiner Ziele und Zwecke voll bewußt, so wird und muß er die Pflege der Theaterkunst als eine seiner wichtigsten Aufgaben ansehen. Er erfüllt sie, indem er seine ureigenen Grundsätze auf das Theater anwendet. Es gibt nur ein Mittel, um das Theater seiner Kulturbestimmung zuzuführen: das ist seine Sozialisierung!

In der vor Kriegsausbruch geschriebenen Broschüre „Geschäftstheater oder Kulturtheater?" habe ich versucht, diese Wahrheit nach verschiedenen Seiten hin zu beleuchten. Nach der Seite des „Theaterkunstkonsums": „Das Theater von gestern war das Luxustheater der Elite, der Fürsten und Reichen. Volks-, Einheits- und Schülervorstellungen der städtischen Bühnen, Volksbildungstheater, Schillertheater und Freie Volksbühnen sind die ersten Etappen auf dem neuen Weg. Das Theater von morgen wird das Theater des Volkes sein." — Dann nach der Seite der Kunstproduktion: „Das Theatergeschäft im ganzen verstößt gegen die Grundsätze eines rationellen Geschäftsbetriebs. Seine Signatur läßt sich in die Worte zusammenfassen: sinn- und zwecklose Vergeudung von Mitteln, Kräften und Werten. Ein Bild vollständiger Planlosigkeit, Zersplitterung und Unordnung. Wie wird uns Rettung aus diesem Chaos? Nur dadurch, daß Staat und Gemeinden in wachsendem Maß erkennen, daß das Theater der Bildung und Erziehung des Volkes dient gleich den Schulen, Museen, Galerien und Bibliotheken, daß es der Erhebung und Erbauung dient gleich der Kirche. Daß das Theater daher kein Gewerbe ist, mit dem Gewinn erzielt werden darf, sondern eine gemeinnützige Kulturanstalt, die von Staat und Kommune geführt werden muß. Kapitalistische Ausbeutung der Kunst und wirkliche Kunstpflege sind unvereinbare Gegensätze." Und schließlich nach der sozialen Seite hin: „Das Geschäftstheater hat den Menschen zum Werkzeug gemacht, zum Mittel, mit welchem man Geld verdient. Je mehr die Arbeitskraft ausgenutzt wird, desto mehr profitiert das Geschäft. Wie soll aber gute Kunst gedeihen, wenn Not und Sorge bei den Künstlern herrschen?"

So ist es dann kein Zufall, wenn die Revolution eine Reihe von Forderungen, die sich aus der sozialen Bewegung der Theaterkulturbewegung heraus ergeben, mit einem Schlag verwirklicht hat. So vor allem die Umwandlung der Hoftheater zu Staatstheatern und die Unterstellung des gesamten Theaterwesens unter das Kultusministerium (statt der Polizei). Mit letzterer Maßnahme, die schon wiederholt in Zeiten freiheitlicher Volkserhebung (1808, 1848) gesondert, aber immer wieder von der Reaktion vereitelt wurde, wird endlich auch staatsrechtlich dem kulturellen Charakter des Theaters Rechnung getragen. An dem neuen Staatstheater wird das konstitutionelle, genossenschaftliche Prinzip in das Theater eingeführt: Wahl des Bühnenleiters, Selbstverwaltung durch die ausübende Künstlerschaft. Die Theatergensur fällt. Mit diesen Maßnahmen wurde von der Revolution die Freiheit der Kunst verwirklicht. Aber noch sind wir weit von dem Endziel, der Sozialisierung des gesamten Theaterwesens entfernt. Es kann nur durch planmäßige, vernunftvolle, vom Ganzen aus zu bewirkende Neuorganisation des Theaterwesens auf gemeinnütziger, staatlicher Grundlage erreicht werden.

Um das Theater aus der kunstwidrigen Abhängigkeit vom Handel zu befreien, bedarf es der Staatshilfe. Ist Theaterkultur eine Sache der Gesamtheit, so ist der Staat als die Vertretung der Gesamtheit berufen, sich ihrer anzunehmen. Die Theaterkunst bedarf des Staates, aber auch der Staat bedarf der Theaterkunst, um seine eigensten Zwecke zu erfüllen. Denn durch Pflege von Kunst und Wissenschaft schafft er das innere geistige Band, das ihm Bestand verleiht und das ihn zusammenhält. Der Staat erfüllt seine Kulturpflicht gegenüber dem Theater nicht nur durch Hergabe von Geldmitteln, sondern vor allem auch durch die Organisation des Theaterwesens. An ihr hat es bisher am meisten gefehlt. Das Programm für diese Organisation kann hier nur in großen Zügen angedeutet werden. Vor allem sind die Städte durch Gesetz zu verpflichten, ihre Theater in den Eigenbetrieb zu übernehmen und auf gemeinnütziger Grundlage zu führen. Als Maßstab für die Leistungspflicht der Städte hat der Aufwand zu dienen, den Städte, die schon bisher ihre Kulturpflicht erfüllt haben, wie Mannheim, Leipzig, leisteten. Hiervon ausgehend ist nach dem Verhältnis der Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeinden zu verfahren. Keinesfalls darf vor den Städten Halt gemacht werden, in deren Weichbild sich bisher ein Hoftheater befand, das nunmehr Staatstheater geworden ist. Verbleibt dieses Theater in staatlicher Verwaltung, so hat die Stadt Zuschüsse zu leisten, geht es in städtische Regie über, so sind ihm staatliche Zuschüsse zu gewähren. Die vom Staat so ersparten und weitere Geldmittel sind für die Theater anderer Städte und des platten Landes (Städtebundtheater, Landschaftstheater) zu verwenden.

Die Zuwendung öffentlicher Mittel an die Theater hat planmäßig auf Grund einer einheitlichen, das Ganze berücksichtigenden Regelung zu erfolgen. Ist die einzelne Gemeinde wirtschaftlich nicht stark genug, um ein eigenes Theater gemäß den Anforderungen, die an eine Kulturanstalt zu stellen sind, zu führen, so hat sie sich kraft Gesetzes mit anderen Gemeinden zu einem Zweckverband zur Führung von Städtebundtheatern zusammenzuschließen. Aehnlich sind für die kleineren Gemeinden (flaches Land, Industrievororte) Landschaftstheater im provinzialen oder kommunalen Eigenbetrieb zu bilden. Die Verhandlungen der Gemeindeverbände sind von den Staatsbehörden anzuregen und zu führen. Die Zentralstellen haben die Grundsätze aufzustellen und die allgemeinen Anordnungen zu treffen. Oberste Instanz in allen diesen sowie überhaupt in allen künstlerischen und kulturellen Theaterangelegenheiten sind die Kultusministerien. Ein Reichskulturamt ist anzustreben. Das Vorbild für die Sozialisierung des Theaters gibt die Sozialisierung des Schulwesens ab. Die Kultusministerien haben die staatliche Regelung des Theaterunterrichts- und Prüfungswesens in die Wege zu leiten und die Aufsicht über das Theaterunterrichts- und Prüfungswesen zu führen. Die Gesetzgebung des Theaters arbeitsrechtlicher und öffentlich rechtlicher Natur ist im Geiste seiner sozialen und kulturellen Bestimmung zu verwirklichen. Um die Eintrittspreise so zu verbilligen, daß das Theater für alle Schichten des Volkes zugänglich wird, bedarf auch das sozialisierte Theater eines wichtigen Hilfsmittels: der Organisation des Publikums und der Zusammenarbeit mit den Organisationen, vor allen denen der Arbeiter und Angestellten.



Regierungstruppen halten eine Straßenecke „Unter den Linden" besetzt.

Hymnus auf eine Heldin.

(In sapphischem Versmaß gedichtet.)

Nicht in männermordender Feldschlacht kämpf'st du,
Nicht zu Roß mit kühngeschwungenem Schwerte,
Stets nur in des Hauses heiligen Frieden
Bannt dich das Schicksal.
Aber du machst es zum Schlachtfeld — mit Schrubber, Besen,
Eimer, Putztuch und Federwisch.
Denn der schrecklichste Feind ist der Staub. Kaum, daß du ihn aufgewirbelt,
Setzt er sich wieder!
Nie, gleich dem rüstbeladenen Heros, kannst du
Ruh'n auf dem Lorbeer. Du mußt gleich wieder zum Kampfe.
Jeder Tag läßt vergießen dich neue Ströme
Lauwarmen Wassers.
Also in ewigem Krieg verlebt dein Leben.
Eilst du von Sieg auch zu Sieg, der tückische Gegner
Gönnt keine Rast dir, o Heldin, bis du selber — — —
Selber zu Staub wird! —

Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht.

*

Tue dir genug, auf Dank zähle nicht. Wohltun ist Schlechthin Menschenpflicht.